

Zweites Kapitel.

Komm, setze dich zu mir, mein Herzenskind, ich habe ernst mit dir zu sprechen," sagte Frau von Elmhardt, als ihre Tochter das Wohnzimmer wieder betrat, „du bist zwar noch sehr jung und unerfahren, kaum fähig, alles zu verstehen, doch ich weiß, dein treues, liebevolles Herz wird unsern Kummer mit uns tragen, du wirst uns das Bittere nicht erschweren, sondern uns ein Trost, eine Stütze sein in all' dem Traurigen, das uns jetzt bevorsteht. Nicht wahr, ich habe mich nicht in dir getäuscht, mein Liebling?" — Gertha beugte sich über ihre Hand und drückte sie an ihre Lippen. „O, liebste Mama, ich wäre so froh, wenn ich dir und Papa wirklich nützlich sein könnte," erwiderte sie rasch, „ich habe es mir immer so sehr gewünscht!"

„Ich weiß das, mein Kind," lautete die freundliche Antwort, „und dennoch — dein Sinn ist von Natur leidenschaftlich und ungestüm, du bist noch nicht daran gewöhnt, klaglos schmerzliche Opfer zu bringen; wirst du es über dich gewinnen können, Papa nicht zu zeigen, wie weh es dir thut, etwas aufgeben zu müssen, was dir sehr wert und teuer ist?"

Mit großen, entsetzten Augen blickte das Mädchen sie an. „Grünthal?" kam es kaum verständlich über ihre bebenden Lippen.

Frau von Elmhardt nickte traurig. „Ja, Herzenskind, wir müssen fort von hier, sobald Papa ein anderes Unterkommen für uns gefunden hat," bestätigte sie trübe, „Grünthal gehört uns nicht mehr, denn wir haben den Prozeß verloren, den wir leider jahrelang mit den Verwandten in Nürnberg darum führen mußten. Papa schrieb es mir heute; er ist nun zu guten Freunden gereist, die ihm eine Stellung zu verschaffen versprochen, wenn uns dies Unglück treffen sollte, und von dem, was sie ausrichten, wird es abhängen, wann er zu uns zurückkehrt."

„Und dann?" stieß Gertha schluchzend heraus, „dann müssen wir doch nicht fort von Grünthal? Ich könnte das nicht ertragen,